Dresden, 1880.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für Rückgabe eingesendeter Manuskripte zeigt sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Daasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Haasenstein, Lallite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Zu Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Abends 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Unfrankirte Anonyme Anfragen von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Feiertage die Petitzeile 20 Pfge.

Das Bankgeschäft von **Koppel & Co.** befindet sich Schloss-Strasse 19, Ecke der Sporergasse.

DAS DRESDNER 1863 GEGRÜNDETE: SPRACH-COLLEGIUM & ÜBERSETZUNGS-BUREAU — ALTMARKT 15, II. ETAGE bietet alle Vortheile zu einer praktischen Ausbildung im Franz., Engl. etc. Den bisher durch die ebenso leicht fassliche als gründliche Methode Robertson's, durch das unübertreffliche Zweilehrer-System und die tüchtigsten Lehrkräfte der entsprechenden Nationalitäten erreichten Erfolgen dankt das Institut eine wöchentliche Frequenz von über hundert Besuchern und ermöglicht einem Jeden sofortigen Eintritt in den ihm hinsichtlich seiner pecuniären Verhältnisse am besten convenirenden Zirkel. Sprechzeit 1—2 Uhr. DAS DIRECTORIUM.

Krankenfahrstühle (auch leihweise) in allen Grössen in der Kinderwagen-Fabrik von **G. E. Höfgen,** Königsbrückerstrasse 72, Moritz-Allee 4, Zwingerstrasse 8. Illustrationen gratis und franco.

Nacht-Telegramme.

Frankreich. Grevy, Gambetta und Say sind wieder nach Paris zurückgekehrt. Grevy antwortete auf die regierungsfreundlichen Ansprachen der Pfarrer von Carrettan und Lissieur, daß die Religion nicht bedroht sei und dieselbe namentlich in Frankreich immer noch eine Macht bilde. Die republikanischen Blätter sagen von der Reise Grevy's, sie manifestire die Macht der Republik.

Nr. 225. Witterung vom 11. August: Barometer nach Oster Böhm, Wallstraße 19 (Abds. 7 U.) 704 Mill., seit gestern 2 Millim. gefallen. Thermometerstg. n. Reaum.: 13¼° R., mdr. Temp. 14° W., höchste 18½°, tiefste 10° R. Nord-West-Wind. Bedeckt, abwechselnd Regen. Aussichten für den 12. August: Ziemlich heiter, trocken, wärmer, Neigung zu Morgennebel.

Donnerstag, 12. August.

Politisches.

Von der Demuth und Duldung des göttlichen Stifters unserer Religion haben die Priester aller Zeiten nie viel gehalten, und namentlich die römischen Pontifexe haben seit den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung eine Hierarchie gegründet, die an Geschlossenheit und Herrschsucht weder vom orthodoxen Judenthume der vorchristlichen Zeit, noch von der Hierarchie des Buddhaismus und des Muhamedismus überboten worden ist. Indeß, eine stattliche Reihe der römischen Päpste hat die Herrschsucht durch den Kultus der schönen Künste wett gemacht. Ja, von mehreren Päpsten der Rafael'schen Zeit darf man behaupten, so streng ihr Druck auf die katholischen Gewissen der Mitwelt war, für Italien, für Rom, für die Kunst war ihr Wirken epochemachend. Für Rom erneuten sie die glänzenden Zeiten der römischen Cäsaren. Bei den neueren Päpsten ist die Neigung zur Herrschaft, nach drückender Herrschaft über die katholischen Gewissen nicht erloschen (sie hat bei Pius IX. nur unmittelbar nach der 1848er Revolution eine liberalere Unterbrechung erlitten), aber die Herrschlust tritt ohne Genie auf und ist deshalb doppelt häßlich. Was hat Papst Leo XIII. für die Wissenschaften, für den Humanismus oder für die Künste gethan? Bisher Nichts, und während die gebildete katholische Welt immer noch harrte, den Nachfolger des unfehlbaren Pius im milden Glanze einer zeitgemäß freieren Geistesherrschaft zu erblicken, die der modernen Wissenschaft und sozialen Ordnung die idealen Ziele vorhalten, aber nicht sie gehässig bekämpfen sollte, entpuppt sich mit einer neuen Allocution Leo XIII. als Intransignent, d. h. als unversöhnlicher Feind unserer Zeitrichtung, ebenso wie die rothen Intransignenten der Pariser Commune prinzipiell unversöhnlich bleiben wollen, bis der Rechtsstaat gestürzt und die Willkür auf den Thron gesetzt ist. Die neueste Ueberraschung des italienischen Papstes ist kurz. Nachdem er in Belgien das Doppelspiel beendete, dem Staate Gehorsam unter die Landesschulgesetze zu versprechen, insgeheim aber die Bischöfe zum Widerstand gegen Staat und Gesetz aufzustacheln, enthüllt er nun folgende Thesen:

„Alle Könige des christlichen Volkes müssen dem Papste unterthan sein wie Christo selbst." — „Nach Christi Gesetz müssen die Könige den Priestern unterworfen sein." — „Die Gewalt des Kaisers hängt von dem Richterspruch des Papstes ab."

Mit diesen Sätzen des eifrigen Politikers und heiligen Thomas von Aquine betritt der Papst den Boden der Politik so drastisch, daß man gespannt sein darf, wie das deutsche Reich diesen Fehdehandschuh aufnehmen wird. In Belgien und Frankreich unterliegt der Clericalismus den gemäßigten, festen, liberalen Volksparteien und der das Staatsrecht verkörpernden Regierung. In diesem Augenblicke sollte sich Deutschland von Leo XIII. durch so unerhörte Competenzansprüche einschüchtern lassen? Sind wir Deutschen denn auch heute noch die Prügeljungen der Weltgeschichte, daß für uns gut genug ist, was keiner andern, selbst keiner stockkatholischen Nation geboten werden dürfte?

Frankreich discutirt nur zwei Dinge, die Wahlsiege der Republikaner und das Flottenfest zu Cherbourg. Letzteres vermag bei uns wenig zu interessiren. Im Grunde haben Grevy und Gambetta nur einer Nothwendigkeit gehorcht, wenn sie diese militärischen Schauspiele vor sich gehen ließen. In Nichts machte sich bei den Festen eine chauvinistische Richtung geltend, und auf alle Begrüßungen der Localbehörden antwortete Grévy mit jener bürgerlichen Schlichtheit und Ruhe, die dem ersten republikanischen Beamten seinen Mitbürgern gegenüber zukommt. Möglich, daß der heißblütigere Gambetta manches prahlende und heftige Wort hinuntergeschluckt hat, wenn die ihm dargebrachten Ovationen den Siedepunkt erreichten. Aber an Thatsachen steht nur fest, daß die Regierungsmänner den Wahlsieg der Republik mit Mäßigung konstatirten, zum Frieden und zur Arbeit mahnten und die Hoffnung markirten: langsam aber stetig werden die breiten Schichten der Landbevölkerung Vertrauen zur conservativen Republik fassen und es sei der Stolz der Regierung, dies Vertrauen in die friedliche Entwickelung der Republik nie zu stören und die Bekehrung der grollenden Parteien (der Clericalen und Legitimisten) mit jener Geduld, die der Stärke ziemt, abzuwarten. Wir Deutschen müssen mit Befriedigung gewahren, daß Frankreich jede abenteuerliche Politik streng vermeidet und daß selbst gegen Gambetta, sobald ihm etwas Chauvinismus zu Kopfe steigt, der Majoritätswille gebieterisch sich auflehnt. Nicht einmal einen eng befreundeten Admiral hat er mit einem Kriegsschiff zur damals von England acceptirten Flottendemonstration durchsetzen können. Die maßgebenden Zeitungen des ganzen Landes waren einmüthig in dem Willen: keine Flotte, keine Demonstration, keinen Francs für eine abenteuerliche Orientpolitik.

Der Türkei kommt diese Abneigung fast des gesammten europäischen Volkswillens gegen eine Griechenparteinahme zu Gute. Aber es scheint, daß die Pforte diesmal ihre alte Unbotmäßigkeit und Zweideutigkeit nicht herauskehren will. Die Nichtintervention der Mächte macht den Türken diesmal nicht übermüthig, sondern scheinbar aus freien Stücken wird endlich die Räumung des an Montenegro abzutretenden Gebietstheiles um Dulcigno begonnen (vorausgesetzt daß es dabei bleibt!) und ebenso befiehlt der Sultan die Ausarbeitung einer strategischen Grenzlinie gegen Griechenland, welche möglichen Falles einen Ausgleich auch mit den Griechen herbeiführt. Selbst die „Nat.-Ztg.", der man eine gerechte Haltung gegen die Türkei nicht nachrühmen kann, schreibt:

„Es wird durch den Augenschein so ziemlich verbürgt und es kann daher auch getrost die Versicherung in die Welt geschickt werden, daß auf der Balkanhalbinsel keine ernsten Verwickelungen unmittelbar bevorstehen. Es ist nur nicht ebenso wohlbegründet, wenn ein Verdienst dabei der europäischen Diplomatie zugeschrieben wird."

Nun, da stimmen wir dem Berliner Blatt ganz bei. Wäre es nach den P. T. Diplomaten gegangen, so war vielleicht durch einen albanesischen Schuß auf eine der ominösen Executionsflaggen die Kriegsfurie entfesselt und harmlose Städte bombardirt. Die besonnene Presse aller Länder hat diesmal mehr Voraussicht als die Diplomaten bekundet und von der Einmischung kategorisch abgemahnt.

Unfriedlich und intriguant verhält sich einmal wieder Rußland. Man ist das gewöhnt und wir wären in der Kultur und im Frieden ein gut Stück weiter, wenn man vor Plewna die Moskowiter hätte verbluten lassen, wenn Deutschland und Oesterreich dem damals absolut ohnmächtigen Rußland ein Halt geboten hätten. Der unselige Dreikaiserbund verhalf den Russen schließlich zu einer Art Sieg — und nun geht das Intriguiren von Neuem los. Mit weiser Vorsicht haben die Friedensakte von 1856 Rußland von der Donau ausgeschlossen und diesen für den deutschen und österreichischen Handel wichtigen Strom unter eine europäische Kommission gestellt. Sogar räumlich ward Rußland von der Donau getrennt durch die Abtretung eines Streifens von Bessarabien. Zuerst der Friede von Stefano und später der Berliner Kongreß bahnte den Russen wieder die Wege zur Donau. Auf dem Kongreß mußte Rumänien den Gebietsstreifen wieder an Rußland abtreten und seitdem nörgelt Rußland in allen Tonarten an der Schifffahrtsakte. England, das seit Gladstone an mehr als einem Strange mit Rußland zieht, grollt Deutschland und Oesterreich um des Emporblühens des Handels auf der Donau nach der Türkei, der der englischen Kauffahrtei empfindlich Concurrenz zu machen beginnt. Englands Egoismus ist bekannt und es nimmt kaum Wunder, daß es sein eigenes blutgetränktes Werk von 1856, die Befreiung der Donau, für einige Handelsvortheile preisgiebt. Zunächst sollten Rumänien und Serbien als „Uferstaaten" die Donau bewachen. Aber so unverfänglich das klingt, der Kern des Vorschlages war, Oesterreich und die von ihm präsidirte europäische Kommission machtlos zu legen. Dann trat der biedere John Bull mit dem Vorschlag hinzu, Rumänien, Serbien und Bulgarien Sitz und Stimme in der europäischen Donaukommission zu geben. Aber alle Welt weiß, daß das Nicken der neuen Donaufürsten von russischen Drähten geleitet wird. Die Version, Italien stimme diesen verdächtigen Vorschlägen zu, ist nach einem Telegramme aus Rom eine Lüge. Dringend zu wünschen wäre, daß Deutschland und Oesterreich fest zusammenhalten und den russischen Einfluß an der Donau nicht zu üppig in's Kraut schießen lassen. Die Kriege seit 25 Jahren drehen sich um die Abwehr der russischen panslavistischen Pläne — soll all' das Blut vor Sebastopol, vor Tirnowa und Plewna umsonst geflossen sein? Soll Deutschland — wie leider die spezifisch Berliner russophile Presse neuerdings thut — schadenfroh zischen, daß der Slavismus Oesterreich zerstöre? Sind diese Blätter, zu denen jetzt leider auch die „Volks-Ztg." hinneigt, so kurzsichtig, daß sie nicht sehen, wie Rußlands Panslavismus, den es gegen Oesterreich ausspielt, das Deutschthum dort nicht nur, sondern auch in Theilen unseres Reiches zu untergraben und zu vernichten droht?

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 11. August. Nach der „Nordd." entbehrt die Nachricht, als werde die Antwort auf die letzte Note der Pforte in der griechischen Grenzfrage hier in Berlin redigirt, oder als seien mit dem Entwurfe dieser Antwort die beiden Sekretäre der Konferenz, der Geh. Legationsrath Busch und Graf Moltke beauftragt, jeder Begründung. — Kaiser Wilhelm hat heute Nachmittag 3 Uhr Ischl verlassen und kehrt über Passau, Regensburg, Eger, Leipzig (Ankunft morgen früh 5 Uhr 35 Min.) und Wittenberg nach Schloß Babelsberg bei Potsdam zurück.

Posen. Der Polizeipräsident Standy macht bekannt, daß ein sehr bedeutender Ausbruch der Proßna stattgefunden habe, infolge dessen die anstoßenden Felder sämmtlich überschwemmt und alles Getreide von den Fluthen fortgeführt worden sei. Sehr große Ueberschwemmungen durch die Warthe werden befürchtet.

Frankreich. Gambetta war in Cherbourg bemüht, hinter Grevy zurückzutreten, trotzdem brachte ihm die Menge überschwengliche Ovationen.

Amerika. Der Import überstieg den erstsemesterlichen Export um 170 Millionen; die bisher höchste Ziffer!

Berliner Börse vom 11. August. Die Börse eröffnete heute ziemlich in derselben Stimmung wie sie gestern geschlossen: Lethargie. Im Verlaufe befestigte sie sich infolge der russischen Nachrichten betreffs der zu erhoffenden befriedigenden Lösung der orientalischen Wirren. Dazu kam günstige Glasgow-Meldung (54,7½), die den Montanwerthen zu Gute kam, obgleich sich ihr Einfluß bei dem trägen Geschäftsgange wenig auffällig äußerte. Rente, insbesondere Ungarn, fest. Auf dem Gebiete der Bahnen ist zu bemerken, daß das Gerücht, wonach der Staat der Mainzer Bahn den Güttertransport entziehen wolle, auf die Actien dieser Bahn influirte. Berlin-Dresdener Stammprioritäten haben sich wieder etwas. Banken fest. Leipziger Credit gaben 1 Proc. ab; Dresdner Bank zogen ⅝, Chemn. Bankverein gleichfalls etwas an. Von sächsischen Industrien haben Gußstahl ihre Briefnotiz um 1¾ Proc. Avancen erzielten ferner Hartmann (½), Lauchhammer (¼).

Lokales und Sächsisches.

— Heute Morgen 5 Uhr 30 Min. passirte Se. Maj. der deutsche Kaiser mittelst Extrazug Leipzig und fuhr ohne weiteren Aufenthalt weiter nach Berlin.

— Der jetzt in Plauen i. V. abgehaltene Verbandstag der Schutzgemeinschaften für Handel und Gewerbe in Deutschland, auf welchem 31 dem Verbande angehörende Vereine, deren Mehrzahl sächsische sind, vertreten waren, hat nicht viel Erfreuliches ergeben. Nach dem von der Verbandsdirection erstatteten Geschäftsbericht auf 1878—1880 macht sich nicht nur in verschiedenen Vereinen eine außerordentliche Lauheit unter den Mitgliedern, sondern auch hier und da eine bedeutende Verringerung der Mitgliederzahl bemerklich, doch erzielten auch einige Vereine die besten Erfolge, so die Vereine Wurzen, Plauenscher Grund und Umgegend, Zittau und Riesa. Vom August 1878 bis August 1880 sind dem Verbande beigetreten: Kötzschenbroda und Umgegend und Swinemünde, während die Vereine: Pirna, Döbeln, Limbach bei Chemnitz, Hartha bei Waldheim, Ehrenfriedersdorf, Oederan und Coswig i. Anh. den Austritt aus dem Verbande angezeigt haben, auch der Unterverband Meerane aus dem Verbande getreten ist und schließlich im Monat Juni 1880 der Unterverband Vorpommern mit Insel Rügen (Stralsund, Anclam ꝛc.) die vollständige Auflösung anzeigte. Ferner sind die Vereine Löbnitz, Marienberg, Meißen und Olbernhau als solche nicht mehr zu betrachten.

— Flora. Mehrere Privatgärten unseres lieblichen Blasewitz waren am 6. d. M. das Ziel einer Exkursion der Gartenbaugesellschaft „Flora" und zwar war der Besuch dieser Gärten den Mitgliedern durch gütige Vermittelung des Herrn Kaufmann Schmorl ermöglicht worden. Die Besitzung des Herrn Bankier Rawrat giebt Zeugniß für die geschmackvolle Liebhaberei ihres Eigenthümers. Ein reiches Rosensortiment, sowie einzelne gut gepflegte und schön gezogene Coniferen bilden eine Hauptzierde des Gartens. Weitergehend nach dem Garten des Herrn Schmorl wurde besonders Beerenobst als reich vertreten bemerkt und im Anschlusse daran zeigte die reizende Anlage des Herrn Hoteller Faller, angelegt von Herrn Kunstgärtner Menschka, sich ihres guten Rufes und der Gunst des Publikums durchaus würdig. Ebenso sind die Gärten des Herrn Kaufmann Maeser und Buchhändler Werner ein Musterstück von Sauberkeit und gutem Geschmack. Endlich kam, last not least, die Besitzung des weil. Herrn Apotheker Schneider, jetzt des Herrn Dr. Schiek, und hinterließ dieselbe den Theilnehmern einen gewiß großen Eindruck. Von echt wissenschaftlicher fachmännischer Liebhaberei geben hier Zeugniß eine Anzahl der seltensten Species, z. B. das seltene Exemplar eines Pinus Pinsapo, der Taxodium distichum, Salisbouria adiantifolia, Chaonaecyparis sphaeroidea, Frumnopitys degna (China), Cedrus Deodara (Himalaya), Pseudolarix Kaempferi (China), Sequoia sempervirens (Kalifornien) ꝛc. ꝛc., der üppigen Blattpflanzen und in guter Kultur vorhandenen Palmengruppen. Jedes Blättchen giebt hier Zeugniß von dem edlen Streben des Begründers, wie von dergleichen Gesinnung des jetzigen Besitzers, dem für sein liebenswürdiges Entgegenkommen der beste Dank gebührt. Acht Tage vorher hatte die Flora die Ehre, den Garten Sr. Maj. des Königs in Strehlen zu besichtigen. Dieser Lieblingsaufenthalt unserer höchsten Herrschaften hat ja stets die größte Anziehungskraft und kann auch mit Recht die geschmackvolle Haltung der Teppichgruppen anerkannt werden; kommt es hier doch nur auf die richtige Farbenzusammenstellung, um belebenden Eindruck zu hinterlassen, an, so hat sicher Herr Hofgärtner Hennersdorf darin diese Aufgabe gelöst.

— Die bisherige graue Uniform der Gerichts-Unterbeamten, Diener ꝛc. wird nun bald verschwinden und der neuen Platz machen, welche bereits in dem Schaufenster von Jean Schieme's Nachfolger (Neust. Rathhaus) zur Einsicht ausliegt. Es erhalten die Arresthausinspektoren, Wachtmeister und Botenmeister zweireihigen, sechsknöpfigen Waffenrock von dunkelblauem Tuch mit rothem, die untere Kante des Schoßes nicht berührenden Vorstoß, penséefarbigem Tuchkragen und weißen, glatten Knöpfen; schwarzgraue Tuchhosen mit rothem Passepoil (im Sommer sind weiße oder halbgebleichte Leinwandhosen nachgelassen); einreihige schwarze Weste; Mantel von schwarzgrauem Tuch mit weißen glatten Knöpfen, mit Ueberschlagkragen und Fütterung von der Farbe des Tuches, jedoch mit penséefarbigem Vorstoß; Tuchmütze, runde Façon, mit penséefarbigem Tuchbund, rothem Passepoil und silberner Krone, Kokarde; Epauletten mit matt versilbertem gemustertem Kranze, glattem weißem Knopf, penséefarbigem Tuchbande, silberner Krone, dunkelblau gefüttert; Epaulettenhalter von schmaler silberner Tresse mit penséefarbigem Vorstoß; Hut mit Einlage von Silbertressen an beiden Enden, Kokarde mit Agraffe von Silbertresse, und weißem Federstutz; Säbel mit silbernem Portepee ohne grüne Füllung; schwarze Halsbinde ohne sichtbaren Knoten oder Schleife; weiße waschlederne Handschuhe. Die Beidiener, welche sich im wirklichen Staatsdienste befinden, haben dieselbe vorstehend aufgeführte Equipirung, nur anstatt Epauletten aufgenähte Achselklappen, 4,2 Centimeter breit, von silberner gemusterter Tresse mit penséefarbigem Vorstoß; auf dem Hute kommt der Stutz in Wegfall und an Stelle des Säbels tritt das Seitengewehr mit weißwollenem Portepee. Beidiener, welche nicht im wirklichen Staatsdienst sind, kleiden sich ganz wie Vorgenannte, nur kommen die eingenähten Achselklappen in Wegfall. Dem allbewährten Renommee obiger Firma, welche bereits seit Jahren speziell Uniformstücke für Gerichtsbeamte lieferte, ist es durch die besondere Rührigkeit der jetzigen Inhaber und dadurch, daß solche seit Wochen ganz Sachsen bereisten, gelungen, Aufträge von fast sämmtlichen Gerichtsbeamten zu erhalten.

— „Fallen sah er Zweig auf Zweige, kaum noch hielt der morsche Stamm" — und so sinkt er nun auch hin der alte Baum, der Jahre lang einsam aus dem Pflaster der Ferdinandstraße emporragte, gleichsam sein eigenes Grabmonument, schon eingezäunt in das südliche Gradgitter. Die Pietät des Grafen Rex, des einstigen Besitzers jenes Gartens, der dort vor einigen Decennien noch mit üppigem Laub sich ausbreitete, verlangte bei Abtretung seines Eigenthums zum Durchbruch der Ferdinandstraße von der Stadt die Pflege und Erhaltung dieser einen, einst reich und schön belaubten Platane und — der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, ließ man den Armen sein einsames Dasein weiter spinnen und pflegte sein, bis der Tod dem unter Steinen schwer Athmenden bis ins tiefste Mark drang. Nun, da alle Pflege nutzlos sein würde, fällt er unter den Schlägen der Axt; gestern Abend sollte er noch von der Straße verschwinden; ein pietätvoller Verehrer des Baumes legte uns gestern zum Andenken einen verdorrten Zweig desselben auf den Redactionstisch.

— Vom deutschen Tapezirer-Verbandstag. Da sich die hier stattfindenden Sitzungen auf rein interne Angelegenheiten bezogen, sei nur erwähnt, daß man eine Prämiirung für die hervorragenden Objekte der Fachausstellung in Meinhold's Sälen beschloß und 5 Preisrichter, die Herren Steinmetz-Wiesbaden, Eckert-Frankfurt a. M., Böttner-Nordhausen, Graupner-Zwickau und Hälig-Chemnitz, ernannte; den Vorsitz in der Jury führt Herr Reinhard-Dresden. Bezüglich der Fachausstellung, deren Farbenreichthum ihr bei Gasbeleuchtung auch für den Laien ein gewisses Flitre verlieh, sei noch bemerkt, daß das beinahe allseitige Urtheil der Sachkenner ein sehr befriedigtes ist. Für nicht nur fachmännischen Bedarf empfehlen sich die geraden und geschweiften Gardinenstangen des Vergolders Gustav Schramm hier, die mit besonderem Geschmack in Steinpappe modellirt sind, und die für Deutschland patentirten „stellbaren Vorhanghaken", automatischen Rouleaux ohne Schnur ꝛc. von Lippold u. Comp. in Hirschberg i. S. — Am Dienstag Abends 8 Uhr trat man im großen Saale des Meinhold'schen Etablissements zum Festmahl zusammen. Die reiche Dekoration des Herrn Rusch junior mit dem prachtvollen Kaiser-Baldachin — bei Tageslicht trotz ihres Reichthums mit all den Fähnchen u. s. w. etwas unruhig wirkend — kam im Glanze der Kronleuchter erst recht zu voller Geltung. Die für alle Gewerken mahnenden Worte, welche von den Saalwänden in goldener Schrift herableuchteten: „Geschmack, Ausdauer, Fleiß, Talent" übertrugen sich nun als muntere Mahnung für die gut bestellte Tafel. Der Oberälteste der hiesigen Innung, die — wie eine goldene Tafel von der Wand meldet — seit 1668 besteht, Herr Voigt, begrüßte die Erschienenen sowie und wünschte „guten Appetit", worauf dann